

Jahresmedienkonferenz vom 3. Januar 2025

## Wirtschaftlichkeit muss der Fokus sein

*Referat von Gabi Schürch-Wyss, Vize-Präsidentin Schweiz. Bäuerinnen- und Landfrauenverband  
(es gilt das gesprochene Wort)*

Mein Mann Beat und ich führen unseren Betrieb in 4.er Generation, die 5. Generation steht bereit. Wir haben den Betrieb 2004 von meinen Eltern in Pacht übernommen und im Jahr 2010 gekauft. Wir bewirtschaften 33 ha, seit 2018 nach den Richtlinien von Bio-Suisse. Unser Produktionsschwerpunkt ist die Milchwirtschaft. Wir bilden einen Lernenden Landwirt EFZ aus und beschäftigen eine Mitarbeiterin zu 40 Prozent. Zudem unterstützt uns mein Vater nach Bedarf. Details zum Betrieb erfahren Sie auf dem Betriebsrundgang und Sie finden einen Betriebsspiegel in Ihren Unterlagen.

Wir führen unseren Betrieb mit viel Herzblut und schätzen die sinnstiftende Arbeit mit der Natur und den Tieren, kurz gesagt, wir produzieren leidenschaftlich gerne Lebensmittel.

Die Finanzen galt es schon immer im Griff zu behalten und Investitionen mussten gut überlegt und berechnet werden. Das haben wir bereits beim Stallneubau im Jahr 2007 festgestellt. Jeder Franken, den wir nicht ausgeben, ist gespart. Trotzdem war und ist es uns wichtig, dass unsere Lebensqualität stimmt, es unseren Tieren gut geht und die Arbeit rationell erledigt werden kann.

Die finanziellen Herausforderungen werden allerdings immer grösser. Dazu tragen unter anderem klimatische Veränderungen, gestiegene Produktionskosten, stetig ändernde Vorgaben, administrativer Aufwand und Preisdruck der Detailhändler bei.

Wir erwirtschaften rund 72 Prozent unseres Einkommens aus dem Erlös unserer Produkte, das sind Erträge hauptsächlich aus dem Verkauf von Milch, Strom, Holz und Getreide. 28 Prozent machen die Direktzahlungen aus.

Beat und ich teilen uns unser Einkommen hälftig auf. Wir tragen die Verantwortung gemeinsam. Uns ist es sehr wichtig, dass wir beide abgesichert sind, insbesondere auch Beat, da ich Alleineigentümerin des Betriebes bin. Bei uns ist er in der Situation, in der sich sonst meistens die Frau befindet.

Unser landwirtschaftliches Einkommen betrug im Jahr 2023 78'027 Franken. Dies wird verteilt auf 1.48 Arbeitskräfte, das bedeutet bei einem 100-prozentigen Einkommen 52'600 Franken.

Wie Sie in den Unterlagen sehen, schwankt unser Einkommen von Jahr zu Jahr. Der Unterschied von 2022 zu 2023 ist beispielsweise, dass wir im 2022 zwei Mal einen grösseren Nutzholzverkauf tätigen konnten, im 2023 nicht. Im 2023 hatten wir zudem Probleme mit der Biogasanlage, das hatte tiefere Stromerträge zur Folge. Weitere Faktoren waren höhere Lohnkosten, Umverteilung der Direktzahlungen und zusätzliche Kosten für Saatgut, weil die Krähen die erste Aussaat weggepickt haben.

Unser Stundenlohn beträgt 18 Franken, das entspricht dem schweizerischen Mittel. Damit lassen sich «keine grossen Sprünge» machen. Es gilt zu bedenken, dass wir mit unserem Erlös nicht nur unseren Lebensunterhalt bestreiten müssen. Auch die Gebäude wollen unterhalten werden, das ist bei denkmalgeschützten Gebäuden eine aufwändige und kostspielige Angelegenheit. Hypotheken müssen amortisiert, der Betrieb will weiterentwickelt und fit für die Zukunft gehalten werden. Dazu

kommen Anpassungen infolge neuer Vorschriften z.B. bezüglich Güllelagerraum. Gerne mache ich ein Beispiel: Beim Neubau des Laufstalls im Jahr 2007 wurde berechnet, wie viel Güllelagerraum wir für die geplante Anzahl Tiere benötigen, dementsprechend wurde gebaut. Beim Bau der Biogasanlage 2016 wurde diese Berechnung überprüft. Es stellte sich heraus, dass wir neu zu wenig Lagerraum haben. Grund: In der Zwischenzeit wurde die Lagerdauer erhöht, das hat zur Folge, dass zusätzlicher Raum zur Verfügung stehen muss. Wir hatten das Glück, dass wir nicht neuen Lagerraum bauen mussten, sondern eine nicht mehr verwendete Jauchegrube eines Nachbarn mieten können.

Ein weiteres Beispiel zum Thema Güllegrube: Ursprünglich hatte man geschlossene Güllegruben, später wurde der Bau von offenen Güllelagern empfohlen, welche nun aufgrund neuester Erkenntnisse bezüglich Ammoniak-Emissionen wieder abgedeckt werden müssen. Änderungen der Vorschriften haben neue Investitionen oder Mehrkosten zur Folge, welche dann allerdings keine Mehreinnahmen generieren.

Zudem ist es uns wichtig, dass wir **beide** über eine gute Vorsorge verfügen, sie federt die Situation bei einem Schicksalsschlag ab und ermöglicht die Weiterführung des Betriebes sowie die Sicherung unserer finanziellen Situation nach der Pensionierung. Dafür investieren wir jährlich 26'500 Franken.

Auch wollen wir uns einige Ferientage pro Jahr gönnen, sie ermöglichen etwas Distanz zum täglichen Geschäft. Aus dem «Hamsterrad» auszubrechen bietet auch die Chance, die persönliche und betriebliche Situation aus der Distanz zu betrachten und, falls nötig, Anpassungen vorzunehmen. Nicht zu vergessen ist, dass Auszeiten eine wichtige Burnout-Prophylaxe sind. Wir wissen, dass die Burnout-Rate in der Landwirtschaft doppelt so hoch ist wie in der übrigen Gesellschaft.

«18 Franken Stundenlohn? Warum bauen die denn nicht einen zweiten Betriebszweig auf? Warum arbeiten die denn nicht auswärts?» Vielleicht haben Sie sich vorhin eine dieser Fragen gestellt oder auch noch weitere. Ich kann Ihnen versichern: wir überlegen uns sehr gut, warum wir was machen, ob wir investieren oder eben gerade nicht, oder etwas Neues ausprobieren, gerade auch im Hinblick auf die Veränderungen im Konsumverhalten. Wir lassen uns regelmässig beraten und bilden uns weiter. Trotz allem ist und bleibt die Situation angespannt.

Wir setzen uns täglich mit viel Herzblut für eine nachhaltige, innovative, zukunftsgerichtete Landwirtschaft ein. Damit das langfristig so bleibt und auch die nachfolgende Generation eine Perspektive hat, sind wir angewiesen auf: Kostendeckende Produzentenpreise, tragfähige und faire Marktpartnerschaften, eine langfristige Agrarpolitik und auf Konsumierende, welche unsere Produkte kaufen.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!